

**Persistenter Identifier:** 1571051867188\_1984  
**Titel:** ARCH+ : Zeitschrift für Architekten, Stadtplaner, Sozialarbeiter und kommunalpolitische Gruppen  
**Ort:** Stuttgart  
**Datierung:** 1984  
**Strukturtyp:** volume

**Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)  
**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188\\_1984/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1984/1/)

**Abschnitt:** Hans Blumenfeld - Planer und Pazifist  
**Autor:** Roscher, Volker  
**Strukturtyp:** article

**Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)  
**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188\\_1984/80/LOG\\_0048/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1984/80/LOG_0048/)

Von seinen architektonischen Fähigkeiten scheint er nicht viel zu halten, obwohl er ein profundes kunst- und architekturhistorisches Wissen hat. Längere Architekturpraxis hat er auch. Er fügt hinzu, daß er eher ein analytischer Mensch sei<sup>2</sup>. Seine Leistungen im Bereich der Planung scheinen ihm mehr zu gefallen.

Seine praktischen Planungen zu diskutieren und seine Theorien an der Gegenwart zu überprüfen, war das Anliegen der Leitung der *University of Toronto*, als sie im November 1983 eine zweitägige Konferenz, namens *Metropolis*, anlässlich von *Hans Blumenfelds* 91. Geburtstag, ausrichtete. Die Themenbereiche der Konferenz entsprachen seinem Arbeitsfeld: Stadtentwicklung, Wohnungsversorgung, Wohnumwelt und Verkehr. 500 Planer aus ganz Nordamerika nahmen teil.

#### Herkunft

Ähnlich wie viele bekannte Planer und Architekten seiner Generation wurde er in Deutschland geboren. Er stammt aus einer reichen Familie, ebenfalls wie seine berühmten Kollegen, die in seinem Falle immer noch in Hamburg ansässig ist. Sein Vater war Jurist, den er als „ehrlichen alten Manchester Liberalen“ bezeichnet. Er starb bereits 1908. Seine Mutter war aus der Familie Warburg<sup>3</sup>, der ein noch existierendes Bankhaus in Hamburg gehört. Wie viele Frauen im 19. Jahrhundert, die aus bürgerlichem Hause waren, so war auch sie sehr gebildet und der „Armenpflege“ zugetan. Jedoch hatte sie bald den Wohlfahrtsgedanken überwunden, setzte sich mit sozialistischem Gedankengut auseinander und knüpfte Kontakte zu führenden Persönlichkeiten der sozialistischen Bewegung. Sie war der fortschrittliche Pol der Familie und hatte offensichtlich viel Einfluß auf den jungen Hans Blumenfeld und seinen Bruder Franz, der Jura und Politische Wissenschaften in Cambridge studierte und mit Bertrand Russel in Verbindung stand.

Das Leben von Hans Blumenfeld war immer eng mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Geschichte des Jahrhunderts verbunden.

Als im Oktober 1882 seine Geburt bevorstand, herrschte die furchtbarste Choleraepidemie des Jahrhunderts in Hamburg. Über 16 000 Erkrankungen traten auf und mehr als 8 500 Menschen starben an der Krankheit, vornehmlich in den Armenvierteln. Die reichen Familien brachten die werdenden Mütter aus der Stadt, um das Leben von Mutter und Kind zu schützen und so wurde Hans Blumenfeld in Osnabrück geboren. Für die Familie war es klar, daß der heranwachsende Hans ins Bankhaus eintreten und vorher ein Jurastudium absolvieren sollte. Doch seine Entscheidung fällt anders aus. Ein Onkel und ein Cousin der Mutter sind Kunsthistoriker. Er ist von daher schon früh von Kunstwerken, Büchern und Karten umgeben. Er erinnert sich an sein 9. Lebensjahr, als er in einer Hotelbibliothek einen illustrierten Atlas durchsah. Diese Einflüsse scheinen ihn bewogen zu haben, Architekt zu werden. Die Familie stellte sich zunächst dagegen. Er sollte Jura in Tübingen studieren, nebenher könnte er ein Praktikum in einem Architekturbüro ableisten.

#### Studium

Er schreibt sich 1911 in München in Architektur ein, teilt das seiner

Familie jedoch erst wesentlich später. Hier trifft er das erste Mal auf *Theodor Fischer*<sup>4</sup>. 1912 wechselt er nach Karlsruhe und trifft auf *A.E. Brinckmann*<sup>5</sup>. In diesem Jahr liest er seine erste städtebauliche Lektüre, *Raymond Unwins, Town Planning in Practice*.

1914 bis 1918 muß er als Gemeiner in den 1. Weltkrieg. Die Schrecken des Krieges haben ihm, wie vielen seiner Generation, die Notwendigkeit persönlichen sozialen Eintretens und sozialer Veränderung verdeutlicht. Bald nachdem er sein Studium in München wieder aufgenommen hat, hält er Kurse an der TH, die er für das „Proletariat“ eingerichtet hat.

In der Münchener Republik, vom April 1919, richtet er eine zentrale Hilfsstelle für in Not geratene Arbeiterfamilien ein. Um einen dazu notwendigen Hilfsfonds zu finanzieren, läßt er sich sein Erbteil auszahlen. Seitdem ist das soziale Eintreten und das Anti-Kriegsengagement mit seinem Leben verbunden. 1921 schließt er sein Studium in Darmstadt mit dem Diplom ab. Er ist inzwischen Mitglied der USPD und aktiv in der Gewerkschaft tätig.

#### Hamburg und Wanderschaft in Deutschland

Nun kehrt er zurück in seine Heimatstadt Hamburg, in der seit 1909 *Fritz Schumacher* Leiter des Hochbauwesens ist. Schumacher ist zwar von 1920 bis 1923 an Köln ausgeliehen, nichtsdestoweniger prägt er nach dem Krieg eine Abteilung Städtebau und arbeitet an einem Gesamtkonzept. In diesem Rahmen arbeitet auch das Architekturbüro der Gebrüder *Gerson*, die hauptsächlich bürgerliche Mietshäuser in den vornehmen Stadtteilen, Eppendorf und Rotherbaum, errichten<sup>6</sup>.

Bis zur Überwindung der Inflation, Ende 1923, sind die allgemeinen Arbeitsmöglichkeiten eines Architekten in Hamburg sehr gering und Blumenfeld beschließt „auf die Walz“<sup>7</sup> zu gehen. Er wandert durch Deutschland und arbeitet u.a. beim Bau einer Talsperre als Bauarbeiter. „Ich brauchte Geld zum Lebensunterhalt“<sup>8</sup>

#### USA-Intermezzo

1923 beträgt die Auswanderung aus Deutschland über 130 000 Personen, von denen der überwiegende Teil in die USA geht. 1924 beschließt auch Hans Blumenfeld, in die USA zu gehen. Er arbeitet dort im Wohnungsbau in New York, Baltimore und Los Angeles. Er lacht: „Ich habe diese kleinen spanischen Häuser entworfen.“<sup>9</sup>

#### Zurück in Hamburg

1927 kommt er zurück nach Hamburg, wo er über seine Mutter den Architekten *Richard Tügel* – den späteren Mitbegründer der Zeitschrift „Die Zeit“ – kennenlernt, der ihn an *Karl Schneider*<sup>10</sup>, den zu der Zeit bedeutendsten Protagonisten der Moderne in Hamburg, vermittelt. Schneider war als Sieger aus dem Wettbewerb für die Großsiedlung Jarrestadt in Hamburg hervorgegangen. Sein Büro hatte die Oberleitung der Planung und bearbeitete den zentralen Block, sowie einige Zeilenbauten am Rande für die Reichsforschungsanstalt für Bauwesen. Für Blumenfeld dauerte die Tätigkeit nur ein halbes Jahr, dann war er erneut arbeitslos.

Nun wurde ihm ein Job durch das Arbeitsamt vermittelt. Die Schnit-

## Hans Blumenfeld Planer und Pazifist

ger-Orgel (17. Jh.) in der Hamburger Jacobi-Kirche war von *Hans Henny Jahnn*<sup>11</sup> restauriert worden, jedoch bereits nach vier Wochen funktionierte sie nicht mehr. Der Grund dafür waren Setzungen des Kirchengeläudes. Blumenfeld als Architekt arbeitete mit Jahnn und einem Statiker zusammen.

#### Wien

Wiederum durch seine Mutter lernt er den „Sozius“ des Modernen Wiener Architekten *Josef Frank*, *Oskar Wlach*, kennen, der ihm vorschlägt, nach Wien zu kommen und sich bei Frank vorzustellen. Blumenfeld ergreift die von Frank offerierte Gelegenheit und hat für 23 Monate Arbeit. Mit diesem Büro nimmt er u.a. am Haselhorst-Wettbewerb für Berlin teil. Im Anschluß daran wird er kurzfristig von Architekt *Heinrich Kulka*, dem „Bürochef“ des eigenwilligen Vordenkers der Moderne, *Adolf Loos*, eingestellt. Er wird an Ausführungszeichnungen für die Wiener Werkbundsiedlung in Wien-Lainz eingesetzt, deren Oberleitung *Josef Frank* hat.

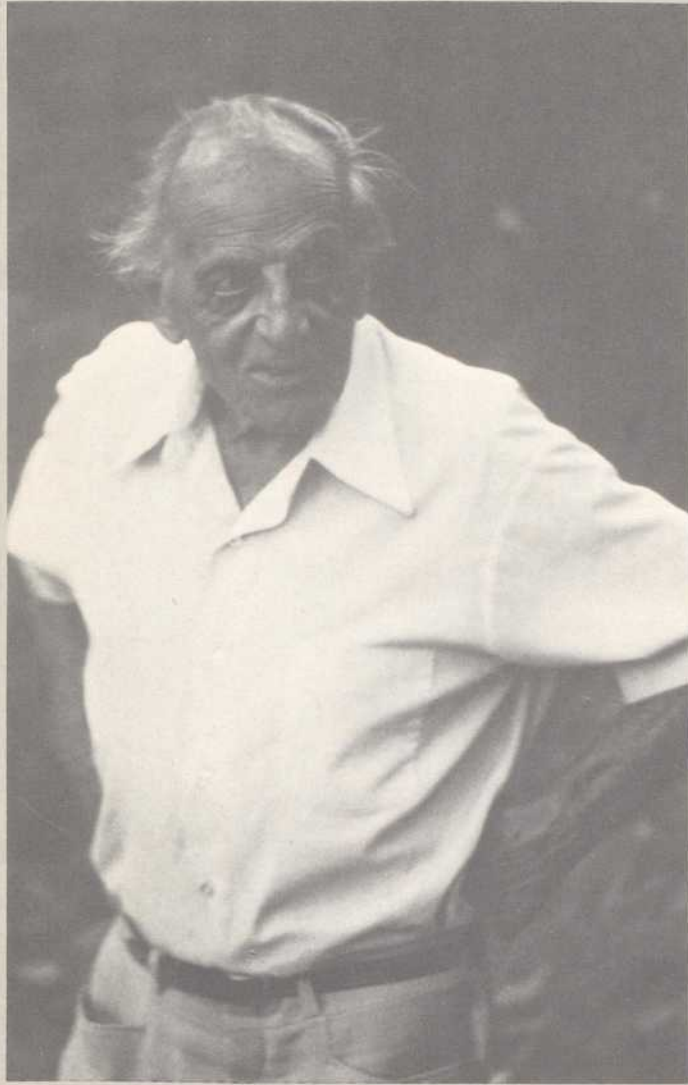
#### UdSSR

Hans Blumenfelds Engagement für soziale Gerechtigkeit und Frieden ruht derweil nicht. Als Partei- und Gewerkschaftsmitglied ist er weiterhin aktiv. Jetzt scheint sich eine Möglichkeit zu ergeben, seine Vorstellung vom Aufbau einer neuen sozialistischen Gesellschaft in konkrete Tat umzusetzen. Mitglieder der Oppositionsgruppe in der Bauarbeitergewerkschaft, der auch er angehört, hatten sich beworben, an der Aufbauarbeit in der Sowjetunion teilnehmen zu dürfen. Allerdings gab es für die meisten Bewerber wenig Alternative in der Wahl des Arbeitsplatzes in Deutschland oder Österreich. Aus der Sowjetunion gibt man zu verstehen, daß man keine Architekten benötige. Blumenfeld jedoch hat Glück, denn die bei Teilen der sowjetischen Führung vorhandene Bewunderung für die USA kommt ihm zur Hilfe. „Der Architekt, der in Amerika gearbeitet hat, der möge kommen.“<sup>12</sup> Damit war er gemeint. Im April 1930 reist er, von Wien aus, in die Sowjetunion. Im Oktober desselben Jahres wird *Hannes Meyer* Professor und Leiter am WASI, dem Nachfolger von *Vchutein* (Hochschule für Architektur). *Ernst May* geht mit

einer Gruppe Frankfurter Planer nach Moskau.

Anfangs arbeitet Blumenfeld im Bauausführungsbetrieb. Er erhält Entwürfe von zentraler Stelle und muß vor Ort Ausführungszeichnungen anfertigen. Dann arbeitet er für das staatliche Stadtplanungsinstitut. Sein Aufgabenbereich ist nicht, neue Städte zu planen, wie z.B. E. May, sondern die Erweiterung bestehender Städte. Als erstes steht *Vladimir* an, die, wie er sagt, „bedeutendste Stadt in Zentralrußland vor dem Tatareneinfall“<sup>13</sup>, in ihrer Entwicklung zu planen. Die Planung ist umfangreich. Sie betrifft Industrialisierung, Wohnbau, Wirtschaftsplanung, Berücksichtigung von Topographie und Recycling von Abfällen (Dünger z.B. zu Biogas). „Wir hatten sehr begrenzte Mittel und mußten uns den Gegebenheiten des Landes anpassen.“<sup>14</sup> Wegen finanzieller Restriktionen wird das Projekt jedoch abgebrochen und Blumenfeld kehrt nach Moskau zurück. Seine ökologischen Erfahrungen im Städtebau schlagen sich u.a. auch in einer Buchkritik an dem 1932 in Berlin erschienenen Buch „*Wie atmet die Stadt*“<sup>15</sup>, nieder. Diese veranlaßt *Hannes Meyer* zu einem Koreferat zu Blumenfelds Kritik. Er läßt sich dabei über Stadtbelüftung, städtebauliche Form und Stadtgrün aus. Die Artikel erscheinen parallel in derselben Ausgabe von „*Sowjetskaja Architektura*“ (5/1933)<sup>16</sup>. Am Ende hebt Meyer die besondere Bedeutung der „grünen Barrieren“ beim „modernen Gaskrieg“<sup>17</sup> hervor.

Blumenfeld bekommt jetzt weitere Aufträge für Regionalplanungen, wie z.B. für *Viadka*. Hauptthema ist auch hier die Industrialisierung. 1933 bis 1935, in *Makiewka*<sup>18</sup>, wo damals das größte Stahlwerk ist, wird er zuständig für den gesamten Nicht-Industriebau, wie Wohnungsbau, Kommunenzentren, Sportanlagen etc. Das Projekt wird von der Südstahl betrieben und finanziert. 1935 geht er wieder nach Moskau und arbeitet beim Provinz Projekt *Trust*. Er wird schließlich Leiter der Architekturabteilung. Er ist inzwischen Mitglied der KP und Präsident des Deutschen Arbeiter Klubs. In Moskau lernt er auch *Lotte Schwarz*<sup>19</sup> kennen, die die Moskauer Rundschau herausgibt, das Sprachrohr des Deutschen Arbeiter Klubs. Er veröffentlicht darin kritische Stellungnahmen zu Führung und Planung<sup>20</sup>. Die „Wende“ in der Architektur und Planung<sup>21</sup> ist bereits 1932 vollzogen und er kritisiert: „Ihr sagt Demokratie, meint



Hans Blumenfeld im September 1983 in Südfrankreich

Palladio und baut Charles Garnier<sup>22)</sup> und ergänzt im Gespräch, „Sie wissen, der Architekt der Pariser Oper, den Hitler so mochte“<sup>23)</sup>

Nach seiner Gesundung wird er im Dezember 1935, ohne Anhörung, aus der Partei ausgeschlossen. Die offizielle Begründung ist: „Bruch der Parteidisziplin“. Er ist heute noch davon überzeugt, daß es nicht rechtens war<sup>24)</sup>. Man legt ihm nahe, die UdSSR zu verlassen, sein Engagement jedoch läßt ihn bleiben. Er bekommt kaum noch Arbeit. Endlich entschließt er sich zur Ausreise. Sein deutscher Paß ist nicht mehr gültig. Ins faschistische Deutschland kann er, nun 1937, auch nicht mehr zurück, da er jüdischer Herkunft und Kommunist ist. Er hofft wegen der in Paris stattfindenden Weltausstellung leicht ein Visum für Frankreich zu bekommen, was ihm jedoch nicht gelingt. Nach England darf er als Deutscher jedoch ohne Visum reisen. Er bekommt ein Visum für die Türkei („Istanbul wollte ich schon immer einmal sehen“<sup>25)</sup>) und schließlich – als er das Zuticket nach London vorweist, welches er mit dem von Schwester und Schwager überwiesenen Geld bezahlt – ein Transitvisum für 24 Stunden für Frankreich, um mit dem Zug nach England fahren zu können. Seinen Paß hat er inzwischen „eigenhändig“ verlängert. So bleibt er 16 Monate in Frankreich. Er bewirbt sich auf Seiten der Freiheitskämpfer in Spanien zu kämpfen, wird jedoch abgelehnt, da er aus der KP ausgeschlossen worden ist. Er schafft es, zur Ausreise aus Frankreich, 1938, ein Visum zu erhalten, um bei der Ein-

reise in die USA ein gültiges Dokument in Händen zu halten.

#### USA

Das wichtigste ist zunächst wieder einmal ein Job zum Lebensunterhalt. Über die Gewerkschaft der Architekten und Ingenieure bekommt er eine Kurzzeitstelle, vier Wochen, in New York bei General Motors, dem damals größten Autohersteller der USA (über 40 % Marktanteil). General Motors bereitet das Modell der „future city“ für die Weltausstellung 1939 in New York vor. Blumenfeld entwirft Hofen, Parkanlagen und Highways. „Ich bin also mitschuldig an den Autobahnen“<sup>26)</sup> bekennt er belustigt. Hier in USA sind sein Beruf und sein gesellschaftliches Engagement wieder separiert. Er finanziert sich 1939-40 durch Architektentätigkeit für den öffentlich unterstützten Wohnungsbau in New Jersey. Es gibt nicht viel für ihn zu tun. „Das war die Zeit, wo ich die meiste Zeit in der Bibliothek verbracht habe“<sup>27)</sup>. Er verschickt über 40 Bewerbungen an Kommunen, büros und Universitäten, ohne Erfolg. In Philadelphia findet er endlich Anschluß an die Bürgerrechtsbewegung „Civil Rights Congress“ und bekommt eine Stelle als Research Director bei der privaten Philadelphia Housing Association. Sein Berufsweg scheint nun Kontinuität zu bekommen. Als er 1944 US-Staatsbürger geworden ist, wechselt er zur City Planning Commission und wird Senior Land Planner. 1948 bekommt er die „Division

of Planning Analysis“ als „Chief“ unterstellt.

Der rechtsradikale Senator McCarthy und seine „Gesellschaft für unamerikanische Umtriebe“<sup>28)</sup> schaffen, daß der Staat Pennsylvania 1952 den „Loyalty Act“ verabschiedet, der von allen öffentlich Bediensteten einen Loyalitätseid fordert. Hans Blumenfeld tritt unter Protest zurück. Man hält ihm sein aktuelles politisches Engagement, seine Aktivitäten für die Bürgerrechte und die 'Stop the Bomb'-Friedensbewegung vor, schließlich auch seine frühere Mitgliedschaft in der KP. Er kommt auf McCarthy's „blacklists“, damit begründet dann das US State Department die Verweigerung der Verlängerung seines Passes.

Dabei hatte die US-Administration<sup>29)</sup> ihn noch 1949, im Rahmen der „Demokratisierung Deutschlands“, zusammen mit Sam B. Zisman als Städtebauberater nach Deutschland geschickt. Die Aufgabe war: Stadtverwaltungen und Planer beim Wiederaufbau der Städte zu beraten und zu unterweisen, sowie Strategien für Zukunftsentwicklungen aufzustellen. Auch sollten junge deutsche Wissenschaftler ausgewählt werden für ein einsemestriges Aufbaustudium an der University of South Carolina.

In den 40er Jahren wird Blumenfeld zu dem englischsprachigen Berichterstatter über sowjetische Planung in den 30ern<sup>30)</sup> und den Wiederaufbau in der Sowjetunion nach dem 2. Weltkrieg<sup>31)</sup>.

Nach Kündigung seiner Stelle in Philadelphia, wertet er seine beruflichen Erfahrungen aus und veröffentlicht seine Theorie der Stadtentwicklung, die bekannt wird als „The Crest of the Wave of Metropolitan Expansion“. Sie beruht auf der Analyse der Bevölkerungsbewegungen im metropolitanen Gebiet von Philadelphia von 1900 bis 1950<sup>32)</sup>. Fast gleichzeitig arbeitet er an einer Theorie der Stadtform, indem er versucht, bisher subjektive Architekturkonzepte wissenschaftlich zu quantifizieren und zu qualifizieren. Er kommt zum „Scale in Civic Design“<sup>33)</sup>. „The Economic Base of Metropolis“, im Untertitel „Critical Remarks on the Basic-Nonbasic Concept“<sup>34)</sup> rundet 1955 seine Stadttheorie auf der ökonomischen Seite ab.

#### Toronto, Kanada

Daß er einmal mehr einen Job benötigt, ist ihm nach drei Jahren des Herumreisens und freiberuflichen Consulting deutlich. In Philadelphia hatte er auch im „Citizen Housing and Planning Council“, einer Art Bürgerinitiative, mitgearbeitet und darin auch verschiedene andere engagierte Planer kennengelernt. Unter ihnen war Walter Blucher, Planning Consultant aus Detroit, der seit 1953 damit befaßt war, die Vorbereitungen für das einzurichtende „Metropolitan Toronto Planning Board“ zu treffen. Die Stadt Toronto dehnt zu der Zeit ihre Verwaltung auf ihr metropolitanes Gebiet aus. Sie ist die erste Gemeinde in Nordamerika, die dem Wachstum der Stadt in die Region, wie auch in Blumenfelds „Crest of the Wave“ dargestellt, verwaltungstechnisch Rechnung trägt. Als 1955 offiziell Metro Toronto entsteht, empfiehlt Blucher Hans Blumenfeld als „Assistant Director“. In dieser Stelle bleibt Blumenfeld bis zu seiner Pensionierung, 1961. Unter seiner Leitung entsteht der Draft Official Plan<sup>35)</sup>. Seine fachlichen Schwerpunkte sind langfristige Planung: Vorhersage von Verteilung

von Wohnungs- und Arbeitsplätzen und Landnutzung im Zusammenhang mit Verkehrsplanung. Das Planungsgebiet hat eine Größe von 1265 km<sup>2</sup>.

Nach Toronto ist er insofern gern gegangen, da er bereits 1948 dorthin Beziehungen zur Kanadischen Friedensbewegung aufgenommen hat und mit einem der führenden Köpfe, Andy Cott, zusammenarbeitet. Später arbeitet er in der Anti-Vietnam-Krieg-Bewegung und hilft den „draft dodgers“, d.h. er schleust u.a. amerikanische Deserteure nach Kanada ein, verhilft ihnen zu rechtmäßigem Aufenthalt und unterstützt sie mit Geld.

Nach seiner Pensionierung will er beruflich nicht ruhen. Die Stadt Montreal will ihn als Director ihres Planning Board. Blumenfeld möchte sich seine Freiheit erhalten und wird ihr freier Consultant. In dieser Eigenschaft wird er noch für verschiedene Städte in Kanada und im Ausland tätig, auch für OECD und UN arbeitet er. 1976 vertritt er das Canadian Institute of Planners auf der UN Habitat Konferenz. Mit 70 Jahren wird er Professor für Urban and Regional Planning an der University of Toronto. 1967 und 1979 erscheint je ein Sammelband seiner Schriften: „The Modern Metropolis“<sup>36)</sup> und „Metropolis and Beyond“<sup>37)</sup>. Bis heute ist er, neben seiner Lehrtätigkeit, publizistisch tätig, besonders über Migration und Developers. Die Universitäten von Montreal, Waterloo und Nova Scotia verleihen ihm insgesamt drei Ehrendoktorate. In den letzten Jahren werden ihm verschiedenste Ehrungen zu teil, eine davon hat ihn wohl amüsiert. 1978 erhält er, wegen der Verdienste um seine Wahlheimat, den „Orden von Kanada“, dies, obwohl es wegen seiner stets offen geäußerten sozialistischen Überzeugungen drei Jahre gedauert hatte, bis er Kanadischer Bürger werden konnte. „Jetzt kann ich sagen: ich bin ein guter Bürger“<sup>38)</sup>. Das hält ihn nicht davon ab, weiter in der Friedensbewegung aktiv zu sein. Er wird nicht müde, die 50:50-Gefahr eines Atomkrieges zu diskutieren, plädiert für Abrüstung aller Waffen und zweifelt, ob es Hoffnung gibt, solange Ronald Reagan US-Präsident ist.

Er verstärkt seine Arbeit für den Frieden, seit die „guiding heads“ (computerisierte Steuerköpfe) der cruise missiles in Kanada gefertigt werden und Kanada den USA ein Testgebiet für die missiles überlassen hat. Er organisiert Demonstrationen, an denen er selbst teilnimmt. Hans Blumenfeld lebt bescheiden in einem kleinen Appartement im 25. Stock in Mid-Town Toronto. 1982 ruft er mit einer größeren Geldspende eine Peace Foundation ins Leben, um weitere Friedensaktivitäten finanziell unterstützen zu können. Für ihn ist Planung nicht destruktiv, sondern konstruktiv. Hans Blumenfeld arbeitet immer noch an dem Weg zu einer neuen, sozialistischen Gesellschaft. „Can man design a city, if it is not the City of Man?“<sup>39)</sup>

Volker Roscher

#### Anmerkungen

- 1) Interview mit Hans Blumenfeld von V. Roscher und D. Hennicken in Aachen am 11.7.1981 (Videoaufzeichnung), unten Interview 2 genannt.
- 2) ibid.
- 3) vgl. auch Warburgstraße in Hamburg, nach dem 1946 verstorbenen Bankier Max M. Warburg, „Förderer geistigen und kulturellen Lebens der Stadt.“
- 4) 1862 - 1938, Prof. für Architektur

- und Stadtplanung TH München, Gartenstadt Gmindersdorf (Reutlingen, seit 1903). „Sechs Vorträge über Stadtbaukunst“, München 1920. Berühmte Schüler: Ernst May, Walter Gropius u.a.
- 5) 1881 - 1958, u.a. Deutsche Stadtbaukunst in der Vergangenheit, Frankfurt/M. 1921<sup>2</sup>
  - 6) vgl. Hipp, H., 1982. Wohnstadt Hamburg, Hamburg, S. 83
  - 7) Interview 2
  - 8) ibid.
  - 9) ibid.
  - 10) geb. 1892 in Mainz, 1909 - 11 Kunstgewerbeschule in Mainz, Praxis u.a. bei Gropius und Peter Behrens, 1920 nach Hamburg, hier 1923 Landhaus Michaelsen, seit dem herausragender Vertreter der Moderne in Hamburg, verliert 1933 berufliche Existenz, stirbt 1945 in der Emigration in Chicago, USA; ... vgl. Hipp, S. 84 und S. 136
  - 11) 1894 bis 1959, Dramatiker, Erzähler, Essayist, Formexperimentator (Einfluß von J. Joyce), Musikverleger, Organbauer und in der Emigration (1934) in Dänemark - Landwirt.
  - 12) Interview 2
  - 13) ibid.
  - 14) Interview (1) mit Hans Blumenfeld und Erich Kühn von V. Roscher und D. Hennicken in Aachen am 10.7.1981. (Videoaufzeichnung)
  - 15) von: Golmerstein und Stodjeck, VDJ-Verlag, nach Meyer, H., bauen und Gesellschaft, Dresden 1980, S. 402, Anm. 51
  - 16) vgl. Meyer, H., op.cit., S. 129ff
  - 17) ibid., S. 130
  - 18) hier arbeiten auch Hans Schmidt und Mart Stam
  - 19) über ihr Leben vgl. Schwarz, L., 1979, Je veux vivre jusqu'à ma mort, Paris; sie ist die Stieftochter des ersten Österreichischen Gesandten in der UdSSR, Otto Pohl
  - 20) H. Blumenfeld, Die Wohnungsfrage in der Sowjetunion, in: Moskauer Rundschau, 1933 (23).  
H. Blumenfeld / G. Hassenpflug / H. Schmidt, Bemerkungen zu dem neuen Moskauer Behauungsplan, in: Moskauer Rundschau, 1933 (20)
  - 21) Man sieht nun im Neuen Bauen ein Resultat des Kapitalismus, in der Abkehr von Monumentalität einen Ausdruck für den Verfall der bürgerlichen Kultur. „Ziel des Sozialismus sei es eben nicht, die kulturellen Werte zu vernichten, sondern sie vor der verfallenden bürgerlichen Kultur zu retten und zu pflegen.“ H. Schmidt, Die Sowjetunion und das Neue Bauen, in: Die Neue Stadt, 1932 (6/7), S. 146 - 148, cit. bei Borngräber, Ch., 1977, Ausländische Architekten in der UdSSR: Bruno Taut, die Brigaden Ernst May, Hannes Meyer und Hans Schmidt, in: Wem gehört die Welt, Kunst und Gesellschaft in der Weimarer Republik, hrsg. Neue Gesellschaft für Bildende Kunst, Berlin 1977
  - 22) Interview 2
  - 23) ibid.
  - 24) ibid.
  - 25) ibid.
  - 26) ibid.
  - 27) ibid.
  - 28) vgl. dazu auch die Berichte von Vance Packard, z.B. Die geheimen Verführer, Düsseldorf 1957
  - 29) Department of Defense
  - 30) H. Blumenfeld, Regional and city planning in the Soviet Union, in: TASK 3/1942; ders., Soviet city planning, in: American Review on the Soviet Union, 1944
  - 31) Hans Blumenfeld, Municipal reconstruction, in: The USSR in Reconstruction, 1944; ders., Reconstruction: USSR, in: TASK 7/8, 1948
  - 32) H. Blumenfeld, The Tidal Wave of Metropolitan Expansion, in: Journal of the American Institute of Planners, vol. 20, 1954
  - 33) in: The Town Planning Review, vol. XXIV, No. 1, April 1953
  - 34) in: Journal of the American Institute of Planners, vol. 21, 1955
  - 35) etwa vergleichbar mit Flächennutzungsplänen und den Untersuchungen zum FNP in der BRD
  - 36) ed. by Paul D. Spreiregen, Cambridge, Mass.: MIT Press, 1967
  - 37) ed. by Paul D. Spreiregen, Wiley Interscience Publication, John Wiley and sons, New York, Chichester, Brisbane, Toronto
  - 38) Interview 1
  - 39) „Scale in Civic Design“, op.cit., S. 46

Seit dem Mai 1983 werden am Forschungslabor für Experimentelles Bauen, Gesamthochschule Kassel, einwöchige Lehm-bau-Einführungskurse durchgeführt. Die Veranstaltung wird im Rahmen des Kontaktstudiums der Gesamthochschule Kassel angeboten und umfaßt eine theoretische Einführung in das Bauen mit Lehm (geschichtliche Aspekte, Materialeigenschaften, die verschiedenen Verarbeitungs- und Herstellungstechniken) sowie die praktische Arbeit in Kleingruppen (Mischen und Aufbereiten von Lehm, Herstellen von Lehmziegeln, Mauern eines Tonnengewölbes, Herstellen einer Lehmstampfwand, Herstellen einer Naß-Lehmwand aus extrudierten Lehmsträngen, Putzen einer Innenwand mit Lehmputz). Spezielle Probleme der Fachwerkhaussanierung werden nicht behandelt.

Die Einführungskurse richten sich an Architekten, Bauingenieure und Bauhandwerker, die sich beruflich weiterbilden wollen (ca. 50 Prozent der bisherigen Teilnehmer) und an potentielle Bauherren bzw. Bauherinnen, die sich Kenntnisse für den Bau des Eigenheimes aus Lehm aneignen wollen (ca. 50 Prozent der bisherigen Teilnehmer).

85 Prozent der Teilnehmer zeigten Interesse für einen Vertiefungskurs. Diese Kurse für „fortgeschrittene Lehm-bauer“ werden ab Frühjahr 1984 angeboten. Dabei soll ein kleinerer Versuchsbau errichtet werden, an dem die wichtigsten der beim Lehm-bau auftauchenden Probleme erörtert und baulich umgesetzt werden (Fundamente, Sockel, Tür- und Fensteranschlüsse, Dach- und Deckenanschlüsse usw.)

Die anfallenden Kosten der Kurse werden von den Teilnehmergebühren gedeckt. Die Organisation der Kurse wird von der Kontaktstelle für wissenschaftliche Weiterbildung der GhK, dem Kasseler Hochschulbund und dem Fachbereich Architektur unterstützt.

Die Leitung der Kurse liegt bei Gernot Minke, die praktische Betreuung bei Günter zur Nieden, die Organisation bei Hiltrud Lüders und Ulrich Merz.

Die praktischen Übungen, die während des Einführungskurses durchgeführt werden, erfolgen in vier Kleingruppen mit je 5 Kursteilnehmern. Sie werden im folgenden durch Abbildungen und Kurztex-te näher erläutert.

**Lehmziegelproduktion** (Abb. 1, 2): Zum Aufbereiten und Mischen des Lehms dient eine „ausgediente“ Brotteigmachine, die zum Schrottpreis erstanden wurde. Der dickbreiige Lehm wird in Klumpen in die genäbte Holzform geworfen, ange-drückt und mit einem Brett abgezogen. Aus Gründen der Arbeitserleichterung kommt ein Tisch zum Einsatz, der das Arbeiten in gebückter Haltung vermeidet.

Der fertige Lehmziegel bleibt zunächst einige Zeit flach liegen, bis er soweit angetrocknet ist, daß er auf die Seitenfläche gestellt werden kann. Je nach Wetter und Lehm-mischung ist er nach 1-6 Tagen soweit ausgetrocknet, daß er vermauert werden kann.

**Nubisches Gewölbe** (Abb. 3): Das nubische Gewölbe, das bereits in dem Tempelbezirk Ramses II in Oberägypten vor 3000 Jahren verwendet wurde, läßt sich mit einer speziellen Mauertechnik ohne Schalung oder Lehren herstellen. Die Bögen, deren Form einer umgekehrten Kettenlinie entspricht, werden aus 20 x 20 x 6 cm großen luftgetrockneten Lehmsteinen gemauert. Dabei ist es wichtig, daß die Bögen um ca. 20° geneigt sind und die Lehmsteine

## Einführungskurs Lehm-bau

### Ein Seminar von Gernot Minke/Kassel



1.



2.



3.



4.



5.



7.